

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 9. August 1967
2. Jahrgang Nr. 157 (415)

Preis
2 Kopeken

BEREITS 455 000 TONNEN ÜBERPLANKOHL

- DER WETTBEWERB UM DIE JUBILÄUMSGEDENKFAHREN NIMMT ZU
- NEUE HÖCHSTLEISTUNG KARAGANDAER KOHLENKUMPELS
- WORT UND TAT SIND EINS

Die Kohlenhauer des sechsten Abschnitts der Grube Nr. 33-34 des Trusis „Oktjabrugol“ im Karagandaer Kohlenbecken haben eine neue Höchstleistung der Arbeitsproduktivität des Abbaukomplexes erzielt. Diese neue Glanzleistung wurde im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober, im Kampf für die Jubiläumsgedenkfahren erlangt. In 31 Arbeitstagen haben die Mechanisatoren dieses

Abchnitts, geleitet von dem Mitglied der KPdSU A. N. Kahn, mit der Schmalschrammkombi 2K-52 75334 Tonnen Kohle gefördert. „Die Armee der Bergleute Kasachstans hat das Jubiläumsjahr mit hohen Arbeitsleistungen ausgefüllt. Die Leute sind durch die Thesen des ZK der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“ begeistert und bestrebt, den höchstmöglichen

Beitrag zur Verstärkung der Wirtschaft und der Verteidigungskraft der Heimat zu leisten“, erklärte dem KasTAg-Korrespondenten der Chef der Verwaltung der Kohlenindustrie der Kasachischen SSR P. M. Truchin. In diesem Jahr wurden in den Betrieben des Karagandaer Kohlenbeckens bereits zwei Höchstleistungen in der Arbeitsproduktivität der Abbaukombines erzielt. Der dritte Rekord spricht davon, daß die Leistung der Schmalschrammtechnik um das Anderthalbfache und sogar das Doppelte vergrößert und dadurch zusätzlich viel Brennstoff gefördert werden kann.

Die Kohlenhauer Kasachstans wollen zum 50. Jubiläum der Sowjetmacht 650 000 Tonnen Brennstoff über den Plan liefern. Ihre Taten stimmen mit dem Wort überein. Sie haben bereits 455 000 Tonnen Kohle zur Erfüllung der Verpflichtung abtransportiert. Die Jubiläumspflichtung wird stark überboten werden.

(KasTAg)

Feier in Schortandy

Mehr als die Hälfte der Anbauflächen in den Nordgebieten Kasachstans werden in Verfahren bearbeitet, die das Unionsforschungsinstitut für Getreidewirtschaft von Schortandy entwickelt hat. Dieses Forschungsinstitut mit seiner Versuchswirtschaft wird mit Recht Akademie des Ackerbaus auf dem Neuland genannt. Es hat große Verdienste in der Hebung der landwirtschaftlichen Produktion in den Nordgebieten Kasachstans aufzuweisen.

Für große Erfolge in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Wissenschaft und Einführung ihrer Errungenschaften in die Praxis der Sowchose und Kolchose wurde das Institut mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet.

Am 7. August fand in Schortandy die feierliche Einhand-

gung der hohen Regierungsauszeichnung statt. Zur Feier waren zahlreiche Gäste — Leiter der Partei- und Sowjetorgane, Gelehrte, Arbeiter der Landwirtschaft des Gebiets eingetroffen.

Den Orden des Roten Arbeitsbanners händigte im Auftrage des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR dem Kollektiv des Instituts der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Partei, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR N. J. Krutschina ein.

Mit großer Begeisterung wurde ein Begrüßungsschreiben an das ZK der KPdSU, den Ministern der UdSSR und das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR angenommen.

(Eigenbericht)

Verpflichtungen erfüllt

Dshambul. (Eigenbericht). Feldwirte des Gebiets Dshambul verpflichteten sich zu Ehren des 50. Jahrestags der Sowjetmacht, 20 Millionen Pud Getreide an den Staat abzuliefern. Anfang August meldeten sie die Erfüllung ihrer Verpflichtung.

Besonders erfreulich sind die Ertragsleistungen der Ackerbauern der Sowchose „Podgornenski“ und „Konesawodski“ im Rayon Lugowskol. Jede dieser Wirtschaften schüttete in die Speicher der Heimat 116 000 Zentner Korn bei einem Plan von 50 000 Zentner. Fast ums Zweifache erfüllten ihren Plan die Werktätigen des Rayons Kurdalski, die 4,4 Millionen Pud Getreide an den Staat abliefern. Je eine Million Pud Getreide über den Plan verkauften an den Staat die Landwirte der Rayons Tschu, Merken und Dshawalinski.

Die überplanmäßige Getreideablieferung an den Staat wird gefördert. Mit hohem Tempo arbeiten an der Ernteerbringung die Kommandeure Hans Manafow und Konstantin Müller aus dem Sowchos „Podgornenski“, Alexander Scharf, Rudolf Franz, Irkenbek Amirbekow und Michail Grom-

kow aus dem Sowchos „Asparinski“, Uljana Sterligowa, Alexander Schuhman, Alexander Schneider, Johannes Kuhn und Wladimir Schkarupin aus dem Sowchos „Dala-Kalnarski“, Adam Lenge, Joseph Jaufman, Anatol Ikonnikow und Kirgizbi, Konstantin Tschurba aus dem Kolchos „Belbassar“, Heinrich Weber, Alexander Ortman und Woldemar Brem aus dem Kolchos „Trudowik“, Wladimir Kowbassa, Alexander Korbmacher und Eduard Stükel aus dem Rosa-Luxemburg-Sowchos. Jeder von ihnen mährt täglich 23-25 Hektar Haalmfrüchte bei einer Norm 12 Hektar. Sie sind bestrebt, das bevorstehende Jubiläumsfest mit hohen Leistungen zu würdigen.

Den Erntearbeitern folgen die Herbsturzpflüger. Die Mechanisatoren des Dshambul-Kolchos, Rayon Tschu, haben den Plan der Herbsturche zu 170 Prozent erfüllt. Es wurden 3 000 Hektar gepflügt. Dies ist die höchste Leistung im Rayon. Späterleistungen erringen die Traktorenisten Kapapalajew, Fjodor Gutschmidt, Konstantin Fritzer, Theodor Moor und Jesbolat Bespatygow, die ihr Soll zu 200 bis 300 Prozent erfüllen.

Gute Maisernte in Aussicht

Schon höher als einen Meter sind die Maispflanzen auf den Feldern des Sowchos „Kusschinski“, Rayon Kokschetau. Je 110 Hektar Mais bauen die Arbeitsgruppen von Heinrich Schneider, Michail Sheranow, Alexander Haas und Alexander Tierbach an. Die Maisbauern haben die Zwel-

schreihen dreimal kultiviert und die Pflanzen mit Mineraldünger nachgedüngt. Sie verbesserten ihre Jubiläumspflichtungen: statt 150 Zentner wollen sie 250 Zentner Grünmasse vom Hektar ernten.

G. DOWLER
Gebiet Kokschetau

Zu Ehren des 50. Jahrestags des Großen Oktober

Berlin. (TASS). In der DDR hat sich der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution breit entfaltet.

Die Schiffbauer der DDR haben ihr Soll für das Halbjahr zu 102 Prozent erfüllt. Sie verpflichteten sich, auf Bestellung der Sowjetunion, in diesem Jahr 42 Schiffe höchster Qualität zu bauen. Vorrangig wurde das Frachtschiff „Rostok“, mit 10 000 Tonnen Wasserverdrängung in Nutzung übergeben.

Einfluß der Oktoberrevolution

Warschau. Der polnische Verlag „Bach und Wissen“ brachte die Arbeit des Professors G. Jablonski „Die Oktoberrevolution und das Problem der Unabhängigkeit Polens“ heraus. Anhand reichen Tatsachenmaterials zeigt der Autor den Einfluß des Großen Oktober auf das Leben des polnischen Volkes,

das ist der Anfang einer Serienproduktion solcher Schiffe in der DDR. Die Arbeiter des Werkzeugmaschinenbaus des Betriebs namens Fritz Heckert in Karl-Marx-Stadt forderten alle Arbeiterkollektive und Brigaden des Gebiets Karl-Marx-Stadt, die um den Ehrentitel „Brigade der Gesellschaft „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“ kämpfen, auf die Jahresproduktionsaufgabe, die für die UdSSR bestimmt sind, zum Jubiläumstermin — dem 7. November zu erfüllen.

deckt die Bodungen auf, unter denen Polen seine Unabhängigkeit erhielt. Im Buch werden die polnisch-sowjetischen Beziehungen in der Periode zwischen den zwei Weltkriegen und die Rolle der UdSSR beim Übergang über den Hitlerismus und in der Befreiung Polens aufgezeigt. (TASS)

Reiche Ernte

Belgrad. In Jugoslawien wird mit Erfolg die Ernte abgemäht. Schon sind 5 Millionen Tonnen Weizen geerntet. Das ist um 300 000 Tonnen mehr als im vergangenen Jahr, das ein Rekordjahr war, und um 2 Millio-

nen Tonnen mehr als im Jahre 1959. Den höchsten Erfolg erzielten die Landwirte der größten Kornkammer des Landes — Wojwodina. Hier erntete man durchschnittlich 37 Zentner Weizen je Hektar, wobei in den gesellschaftlichen Wirtschaften der Ertrag durchschnittlich 41 Zentner je Hektar erreichte. (TASS)

FISCHZUCHTWIRTSCHAFTEN IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

Prag. (TASS). Über 11 000 Tonnen Fische werden jährlich in Teichen und Seen der Tschechoslowakei gefangen. Zahlreiche Fischzuchtwirtschaften gibt es in Südböhmen, wo seit dem 16. Jahrhundert Karpfen, Hechte und Zander gezüchtet werden.

Auch die neuen Staubecken der Tschechoslowakei — Lipno, Orlik, Slapy — liefern jährlich über 1 000 Zentner Fische.

Fische aus der Tschechoslowakei erfreuen sich starker Nachfrage im Ausland, und zwar in Österreich, Italien, der Bundesrepublik Deutschland und in anderen Ländern. Lachs und Junglachs werden in die Sowjetunion und andere sozialistische Staaten sowie nach Kanada, Frankreich, Finnland, Schweden und der Schweiz ausgeführt.



Der Leninorden auf der Fahne des Erz-Altais

Ust-Kamepogorsk. (TASS). Hier fand eine feierliche Versammlung der Vertreter der Öffentlichkeit und der Werktätigen im Zusammenhang mit der Einhandigung des Leninordens dem Gebiet Ostkasachstan statt. Diese Auszeichnung wurde ihm zuteil für die Erfolge in der Entwicklung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion wie auch für den Kulturaufbau. Der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunajew, der die hohe Auszeichnung im Auftrage des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung einhändigte, begrüßte aufs wärmste die Werktätigen des Erz-Altais und wünschte ihnen weitere Erfolge in der Arbeit zum Wohl der Heimat.

GBIET NORDKASACHSTAN. In der Nähe des Dorfes Sergejewka, wo bald ein künstlich geschaffenes Meer plätschern wird, geht die Errichtung des Gebäudes des Kraftwerks dem Ende zu. Der Damm erreichte die Höhe eines 8stöckigen Hauses. Jeden Tag werden 120 Kubikmeter Beton in den Dammkörper gelegt. Gerade soviel ist im Plan vorgesehen. Die Bauarbeiter planen, im Frühjahr 1968 mit dem Füllen des Staubeckens zu beginnen. Dieses Wasserbecken wird die Gruppenwasserleitungen Ischimski, Bulajewski und die jetzt noch im Bau befindende Presnowskilung speisen, deren Gesamtlänge 7 000 Kilometer beträgt.

UNSER BILD: W. Koslow, der beste Brigadier der Schlosserbrigade, die die Turmkräne des Hauptbaubereichs der Ischimer Bauverwaltung montiert und repariert.

Foto: W. Antonow (KasTAg)

In den Bruderländern

Auf Bestellung der Sowjetunion

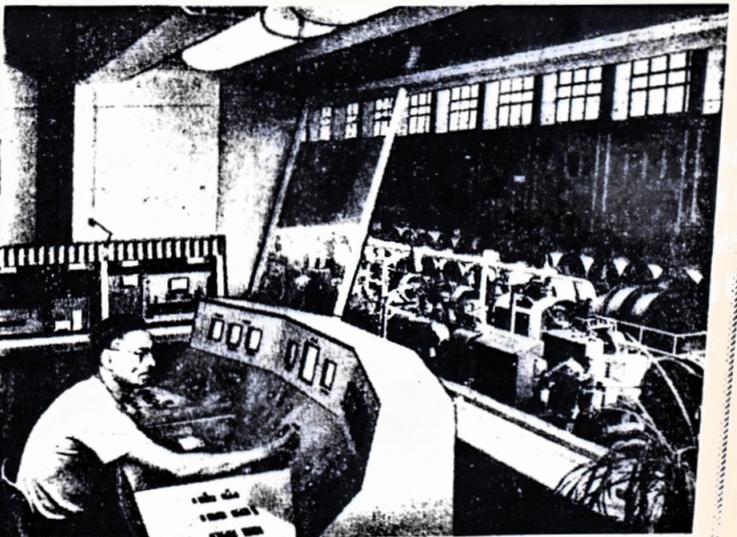
Warschau. Auf der Werft namens Pariser Kommune in Gdynia lief das größte Schiff in der Geschichte des polnischen Schiffbaus vom Stapel. Das ist die „Swenigorod“, die auf Bestellung der Sowjetunion gebaut wird. Sie hat 23 000 Tonnen Wasserverdrängung und ist zur Transportierung von Massengütern bestimmt. Dem Stapellauf der „Swenigorod“ ging eine der kompliziertesten technologischen

Operationen voraus — das Zusammenlöten der zwei Teile des Schiffsrumpfs, die gesondert montiert und teilweise schon vor ihrer Unterbringung im Dock ausgerüstet wurden. (TASS)

Volksbildung in der Mongolei

Ulan-Bator. In den letzten Jahren sind in der Volksmongolei große Erfolge auf dem Gebiet der Hochschul- und Fachmittelschulbildung erzielt worden. Es

wurden viele neue Institute, Techniken und technische Berufsschulen gegründet. Im Vergleich zu 1960 ist im Jahre 1965 die Zahl der Studenten an Hochschulen um über die Hälfte gestiegen, die der Fachmittelschulen hat sich verdreifacht. Jetzt kommen im Land auf je 10 000 Einwohner 97 Hochschulstudenten. Außerdem wächst jedes Jahr die Zahl der Menschen, die Hochschul- oder Fachmittelschulbildung ohne Arbeitsunterbrechung erhalten. (TASS)



BUDAPEST. Das Kabelwerk der Hauptstadt ist eines der ältesten Industriebetriebe Ungarns. Während der Volksregierung wurde hier eine Modernisierung der Ausrüstung durchgeführt, die Produktionskapazität des Werks stieg. UNSER BILD: eine Werkhalle, die mit der neuesten Technik ausgerüstet ist. Foto: MTI-TASS



NEW YORK. Der ständige Vertreter Jordaniens in der UNO El Farra weist in einem an den Vorsitzenden des Sicherheitsrates gerichteten Schreiben dieses Organ auf neue Willkürakte Israels gegenüber der arabischen Bevölkerung der okkupierten Gebiete Jordaniens hin. Die Israelis vertreiben nicht nur weiterhin die arabische Bevölkerung aus diesen Territorien, sondern unterdrücken auch alle, die sämtliche Versuche Israels zur Annexion eines Teiles Jordaniens Territoriums zurückwe-

sen. Der Vertreter Jordaniens forderte den Sicherheitsrat auf, Maßnahmen zur Einstellung der Willkürakte Israels und zur Verhütung einer Verschlechterung der gegenwärtigen gefährlichen Lage zu ergreifen.

OSLO. Agenten der Militärinterjunta Griechenlands verfolgen die in Norwegen lebenden griechischen Staatsbürger, die gegen das derzeitige Re-

gime in der Heimat auftreten. Demokratisch gesinnte Griechen könnten sich nicht einmal in Norwegen sicher fühlen, da Spitzel des griechischen Regimes über alle Informieren, die sich von den Terrormethoden von Pattakos distanzieren, und diese Leute bedrohen, erklärte Manolis Casselakis in einem Interview für das „Arbeiterblatt“. Wie die Zeitung bemerkt, sei Casselakis der erste Grieche, dem in Norwegen politisches Asyl gewährt worden ist.

HANOL. Soldaten der südvietnamesischen Befreiungsarmee und die in der Provinz Thuyhien operierenden Partisanen haben in der letzten Zeit die USA- und die Marionettentruppen erfolgreich angegriffen, die zu Strafoperationen in diesem Raum eingesetzt wurden.

In der Zeit vom 20. bis 22. Juli haben die Patrioten 400 feindliche Armeeangehörige, darunter 200 Amerikaner, außer Gefecht gesetzt. 14 Flugzeuge abgeschossen und 3 Schützenpanzerwagen vernichtet.

ALGIER. Der Feind aller Entwicklungslander — der USA-Imperialismus, der von dem internationalen Kapital unterstützt und begünstigt wird, stellt eine ständige Gefahr dar. Dies erklärte der Vorsitzende des Revolutionsrats der Algerischen Demokratischen Volksrepublik Boumediene, der die FLAK-Artilleriebrigade in Regala besuchte. Er sprach vor Studenten, die hier kurzfristig militärisch ausgebildet werden.

Boumediene fordert die Algerier auf, Wachsamkeit zu üben und zur Verteidigung der Heimat ständig bereit zu sein. „Selnen kämpferischen Traditionen getreu, ist das revolutionäre Algerien immer bereit, jede Aggression, von wo sie auch kommen mag, zurückzuschlagen“, sagte Boumediene.

NEW YORK. USA-Präsident Humphrey erklärte auf dem Jahreskongress der amerikanischen Juristenvereinigung in Honolulu, die USA erlebten eine „wahre Krise“, deren Widerspiegelung die Armut und die Rassenunruhen im Lande seien.

Bilder der Revolution

PETROGRAD. Oktober 1917. Rotgardisten. (Bild aus dem Museum der Geschichte Leningrads).



Mag der Alakul stürmen...

Jeder Arbeitstag der Menschen dieses harten Berufes ist Anstrengung aller Kräfte und Furchtlosigkeit. Natürlich riskieren sie, die Fischer des immer stürmischen Alakul nicht in blindem Draufgängertum ihr Risiko ins genau abgewägt. Es ist bei weitem nicht einfach auf so einem See zu arbeiten.

Vor einigen Jahren überredeten in die Siedlung des Fischerarbeiterswerkes. Sagt einige deutsche Familien. Unter ihnen waren die Brüder Joseph und Martin Thießen, Fritz Papenflut und die Brüder Fjodor und Eduard Benke.

Alakul ist, nach dem Urteil der Fischerforscher, ein aussichtsreicher See für die industrielle Züchtung vieler hochwertiger und nahrhafter Fischarten.

Bald lebten sich die Umatier hier ein, sie haben die Weiten dieses Sees, fern im Osten Kasachstans, liebgewonnen.

Aus den Schluchten der Dschungel blies ein böiger Wind, der unheimlich über die Weiten des Sees jagte. Der weiße Schaum auf den Wellengängen war ein Zeichen beginnender Unwetters.

Der Wind wurde immer stärker, er prallte mit Wucht auf das Boot. Die Fischer waren kaum imstande, das Boot gegen den Wind zu richten. Noch eine halbe Stunde, und der Sturm geht los. Plötzlich begann es stürzen zu werden. Das ist eine der Launen des Sees. Die Neulinge blieben diesmal ohne richtige Fischertäufel.

Fürs erste Mal reicht auch das vollkommene aus, sagten die Alten gutmütig. Das Wichtigste bei uns ist, den Kopf nicht zu verlieren.

Die jungen Fischer lernten die Geheimnisse des Sees kennen, das Umgehen mit dem Netz, das Steuern des Bootes bei beliebigem Wetter, sie gewöhnten sich an den helmückischen Dschungel.

wind. Die Erfahrung wuchs; auch die Fänge wurden reicher. Es gab eine Zeit, wo die Alakuler Fischer nur 2000 bis 3000 Zentner Fische im Jahr fingen. Und darauf war man stolz, das waren gute Leistungen. Die alten Fischer setzten sich einer nach dem anderen zur Ruhe. Einmal rief man Martin Thießen, der zu dieser Zeit schon ein ausgezeichneter Fachmann geworden war, in die Verwaltung. Sie zum Brigadier zu ernennen.

„Sorgfältig prüfte er die Wirtschaft seines großen Kollektivs: Motorboote, Kapronetze, Brennstoffvorräte, gab bedächtigt die nötigen Anweisungen.“

Stämmig, muskelstark, mit kühnem Gesicht, flink auf den Beinen — fühlte man seine unbeugsame Willenskraft und unerschöpfliche Stärke. Die Fischer sprachen untereinander: „So einen brauchen wir gerade.“

Am frühen Morgen versammelten sich die ganze Brigade. „Ich habe nur eine Bitte an alle: diszipliniert arbeiten, exakt, das sind uns große Leistungen ermöglichen. Das wäre auch alles.“

„Schon Martin diese kurze Versammlung. Jetzt an die Arbeit!“ Vom Fischerarbeiterswerk kam der Meteorologe angelaufen: „Genosse Thießen, in der zweiten Hälfte des Tages wird Unwetter erwartet.“

„Besten Dank für die Information“, Thießen wandte sich an die Fischer und rief, lustig in Richtung des Sees nickend: „Das da ist stärker als der Sturm!“ Die Möwen kreisten über dem Wasser, was von einer Anhaufung der Fische zeugte.

Bis zum Mittag liefen die mit Karpen vollbeladenen Boote Joseph Thießen, Charlton Satejew, Fjodor und Eduard Benkes, Kenes Beketajew, Fritz Papenflut und vieler anderer abwechselnd im Hafengebiet.

Der Fang lief auf vollen Touren, als es zu stürmen begann. Die Wellen wurden immer größer, ein dumpfes, stöhnendes Getöse rollte über den dunkel gewordenen See. Der Wind überschüttete die Fischer wütend mit kalten Spritzern.

Sohn Heulen überschreid, rief Martin die Fischer durch den Schalltrichter an.

„Benke-e-e?“ kam es von weitem.

„Beketa-afew?“

„Normal...“

„Satejew?“

„Alles in Ordnung...“

Die halbe Stunde später begaben sich alle zum Ufer. Noch viele Zentner Fisch wurden geliefert.

Am Ufer erwarteten die Fischer trockne Kleidung, ein schmackhaftes Mittagessen und die wohlverdiente Erholung.

Einmal kam es so, daß Beketajew und Charlton Satejew bei Beginn eines Sturmes zurückbleiben mit den Motoren war etwas nicht in Ordnung. „Schnell zum Ufer!“ befahl Martin. „Benke, Kolpakow und Papenflut sofort nach der Entladung hierher zurückkommen!“ Er selbst stieg mit zwei Rettungsringen zu den Zurückgebliebenen über. Er verstand allzuvu ihre kritische Lage.

Es gelang nicht, die Motoren anzulassen. Da griffen die Fischer zu den Rudern, das Manövrieren fiel jetzt aber sehr schwer. Doch man mußte durchhalten.

„Bald kommen unsere“, tröstete Martin die Fischer. Sie ruderten unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte, und der Brigadier wechselte sich mit ihnen beim Rudern ab.

20 Minuten in diesem Stürmchen schienen eine Ewigkeit. Diese 10 Minuten waren wirklich eine Ewigkeit. Endlich kam Hilfe! Die ganze Brigade war zu Hilfe gekommen!

In diesem Jahr zu Beginn des Fischfangs bekam Thießen Befehle den Auftrag, in den ersten 3 Monaten 192 Zentner Fisch zu fangen. Wieder Stürme, wieder Hitze, oder Regen in Strömen. Die Brigade aber arbeitete.

In 3 Monaten beferte sie 1.282 Zentner Fische, das ist ein Staat 697 Prozent zum Plan. Diese erfolgreiche Arbeit wird fortgesetzt. Die Erfahrungen dieser Brigade werden in allen anderen Brigaden studiert und auch in der Arbeit verwertet.

M. ILJUSCHNIKOW
Alma-Ata

Ein Werk wächst

Westlich von Aktjubinsk, dort wo die endlose flache Steppe beginnt, erheben sich die Gebäude des mechanisierten und teilweise automatisierten Werks für Stahlbetonfertigung, das hier gebaut wird. Der neue Betrieb der Bauindustrie mit einer Jahresproduktion von 95.000 Kubikmeter Stahlbetonfertigung ist ein einer der größten Betriebe dieser Art in Kasachstan sein. Man plant hier Laufkrantwagen, Dachkonstruktionen, Kolonnen von einer Länge bis 24 Meter, Wandplatten, Abdeckplatten, Verkleidungsringe für Schachtbrunnen und viele andere Fertigteile für die Industriebauten einiger Gebiete zu erzeugen. Dieses Werk ist ein Jubiläumsbau.

Gegenwärtig werden seine großen Gebäudeblock, ausgestattet mit der Ausrüstung, einstellbar. Im Hauptgebäude sind Rüttelische, Verschleißformen, Betonlager montiert. Im Zuschlagstofflager wurden schon elf Fließbän-

den von etwa anderthalb Kilometer Länge getestet. Die Beton- und Mörtelmischer mit großem Fassungsvermögen sind schon im Leerlauf geprüft. Die große Arbeit wird am Beton-Mörtelkomplex geführt. Alexander Nikolajewitsch Oefler, der Chefingenieur der spezialisierten Verwaltung „Chimstroj“, die der Bauunternehmer ist, sagt, daß die Bauarbeiter eine zweistufige Fertigstellung des Werks anwenden. Vorfristig zum ersten September, setzen sie den Beton-Mörtelkomplex in Betrieb, zu dem Objekte der Wasserwirtschaft, der Strom-, Dampfversorgung und der Kanalisation gehören. Danach forcieren sie den Bau des übrigen Teils des Betriebs zum Jubiläum des Großen Oktober. Spezialisten haben berechnet, daß eine solche Etappenbauartigkeit die Möglichkeit gibt, die Bauarbeiter in einigen Objekten zu konzentrieren und die materiellen Ressourcen nicht zu zersplit-

Die „Grüne Welle“ auf den Straßen der Hauptstadt

Die Arbeiter des Betriebs „Almatagorow“ haben einen Elektronenautomat „A-1“ ausgearbeitet und fertiggestellt. Jetzt sind 11 Straßenzweigungen im Zentrum der Hauptstadt in einem koordinierten System der Regelung des Straßenverkehrs vereinigt. Bei „Grün“ ist der Weg frei. An der nächsten Kreuzung brennt zu dieser Zeit auch schon grünes Licht. Eine gewisse Signalabwechslung auf allen weiteren Kreuzungen macht den Verkehr ununterbrochen mit einer bestimmten Geschwindigkeit. Diese Art der Signalsteuerung wurde die „grüne Welle“ benannt.

Es kommt vor, daß der Fahrer ausgerechnetem Grunde nicht auf das Einschalten des grünen

Signals geachtet hat. Das Auto fährt auf die Kreuzung und plötzlich wechselt das Licht. Der Fahrer ist zu einem „Verkehrsunfall“ geworden.

Damit es in Zukunft keine solchen Fälle mehr gibt, sagt der Major der Stadtmitverwaltung M. Udazew, wurde auf Vorschlag der Arbeiter des staatlichen Autopspektions Almatas im Betrieb „Almatagorow“ ein spezieller Elektronenautomat hergestellt und in das System eingeschaltet. 3-4 Sekunden warnt er durch Blinken des Fahrers vor dem Wechsel des grünen oder roten Lichtes.

A. DOSCH,
unser Eigenkorrespondent

Ausstellung eines Kolchosmalers

Im Technikertor Museum für Helmut wurde eine Ausstellung der Arbeiten eines Mitglieds des Kolchos „Put Iltischin“ Rayon Lengor, Tokbulat Togusbaew organisiert, die dem 50. Jahrestag der Sowjetmacht gewidmet ist. Es wurden 50 Originalbilder des jungen Malers

ausgestellt; sie erzählen von der rechtlosen Vergangenheit der Kasachen, den grandiosen Umgestaltungen, die der Oktober der Heimat brachte. Ein Großteil der ausgestellten Arbeiten sind Porträts von namhaften Werktätigen des Kolchos.

(KasTAg)

tern dadurch die Bautätigkeit schneller zu führen und Zeit einzusparen.

Wie wichtig es ist, das Werk vor der Frist fertigzustellen, verstehen alle Bauarbeiter — die Maurer, Beton-, Montagearbeiter, Elektriker. Jeden Morgen gehen sie an einem großen roten Transparent vorbei, auf dem geschrieben steht: „Setzen wir das Werk zum 50. Jahrestag des Großen Oktober in Betrieb!“ Diese Worte inspirieren die Bauarbeiter. Sie bemühen sich immer besser, produktiver zu arbeiten. Der Brigadier der Komplexbrigade Johanna Wedel konstruierte ein Aggregat mit Druckrollen und Bläufüller zu Popaschubdeckungen. Dieses Aggregat ermöglichte es, das Ruberoid- und Pergamentpapierlegen auf das 3fache zu beschleunigen. Johanna Wedel fertigte eine Kasette an, mit der ein Kran eine große Anzahl Schieferplatten in die Höhe befördern kann. Das beschleunigte ebenfalls bedeutend das Überdecken der Galerie des Lagers für inaktive Materialien.

Die Komplexbrigade Nikolai Dmitrowitschenko wandte eine neue Methode für die Betonierung der Schrägwände in der Galerie des Zuschlagstofflagers an. Äußerlich ähneln die Wände langen breiten Kanälen. Früher stellte man Betonplatten zu ihrer Verkleidung her. Dazu war viel Zeit nötig. Die Brigade fertigte Aufnahmebunker und Rinnen für den Schüttmörtel an, in denen er aus dem Bunker zu den Wänden befördert wird. Während die Bunker von einem Traktor längs der Galerie geschoben werden, bedeckt die Brigade doppelt so schnell als im Plan vorgesehen war, die Wände mit einem mottelosen Betonmörtel.

Es gibt sehr viele Beispiele guter Findigkeit der Arbeiter. Hier überbieten alle ihre Norm. Die Maurer Ida Hausauer, Ludmilla Iwaschowa, der Zimmermann Arnold Bretthauer leiten Brigaden der Jungen und Mädchen aus den Bauschulen. In kurzer Frist brachten sie der Jugend die beruflichen Handgriffe bei. Jetzt haben die jungen Arbeiter schon die dritte Lohnstufe und bleiben im Tempo oft nicht hinter den erfahrenen Arbeitern zurück.

Das Werk wird vorfristig in Betrieb gesetzt, versprechen die Bauarbeiter. Dafür bürgt ihre Stoßarbeit, ihr großer Wunsch, den 50. Jahrestag des Großen Oktober mit einem bedeutenden Arbeitserfolg zu empfangen.

L. BIRJUKOW
Aktjubinsk

Berichte, Lektionen, theoretische Konferenzen

Am Ufer des nördlichen Aralsees und auf seinen Inseln liegen kleine Fischerdörfer.

Sogar in die kleinsten und entlegensten Siedlungen schickte das Rayonpartei-Komitee Propagandisten und Agitatoren, um die Thesen „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“ zu erläutern. Im Awansker Fischkombinat fand eine theoretische Konferenz statt, die dem zweiten Abschnitt der Thesen „Der Aufbau des Kommunismus ist die Fortsetzung und die Entwicklung des großen Werks der Oktoberrevolution“ gewidmet war. Die Konferenz verlief lebhaft. Der Lehrer Sachal Baitjasow, der Meister Namastai Kuandykow, der Sekretär des Partei-Komitees Agital Jessenow, der Direktor des Betriebs Baidulla Dshembajew, die Sortiererinnen Krymshah Belkimbaewa und andere führten anschauliche Beispiele an über das ständige Wachstum des Wohlstands und der kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen des Meeres.

Theoretische Konferenzen fanden auch in Tschilim, Sirdaryan und anderen Rayons des Gebietes statt.

Kayl-Orda
(KasTAg)

Im Gosstroj der Kasachischen SSR

Gosstroj hat die Frage über die Qualität des Bauens und der Ergebnisse der Betriebe der Baumineralindustrie des Karagandauer Gebiets erörtert. Eine Prüfung hat ergeben, daß hier bei den Bau- und Montagearbeiten eigenmächtiger Ersatz von Baumaterialien zugelassen wird, die Bauvorschriften und -regeln sowie die technischen Bedingungen verletzt werden. Bei der Montage der Walzstraße „1700“ im Karagandauer Hüttenwerk wurde Ausschub zugelassen. Als Folge mußten dreißig Säulen demontriert und umgebaut werden. In Dsheskaschan werden bei der Errichtung von Wohnhäusern Platten mit durchlaufenden Rissen verwendet, die projektmäßig vorgesehenen Abstände zwischen den äußeren und inneren Platten werden nicht eingehalten. Bei der Errichtung der Balchacher Geflügelfabrik in der Siedlung Transgalyk, des Kindergartens im Sow-

chos „Ischimski“ des Kuhstalls im Kubyschew-Sowchos und auf anderen Bauobjekten wurde ebenfalls Ausschub zugelassen. Ausschubproduktion, die den festgelegten geometrischen Ausmaßen der Erzeugnisse nicht entspricht, wird von den Zielgefäßbrücken und Betrieben für Eisenbetonfertigung. Tischlererzeugnisse aus nicht genügend getrocknetem Holz werden von Holzbearbeitungsbetrieben hergestellt.

Gosstroj hat die Ministerien für Bauwesen, die Truste und Verwaltungen verpflichtet, den Kampf mit den Ausschubserzeugern zu verstärken, die Tätigkeit der technischen Aufsicht der Betriebslaboratorien, des geodätischen Dienstes und der Abteilungen der technischen Kontrolle zu verbessern, den mechanisierten Wanderkolonnen zu helfen, die Bauqualität zu erhöhen.

(KasTAg)

Hohes Bewußtsein

Die Lastwagen des Kolchos „III. Internationale“, die den Arbeitmitgliedern das verdiente Getreide zustellen sollten, kamen unabgeladen auf die Tenne zurück.

Wozu so viel Getreide? sagten die Kolchosbauern. In unseren Kornspeichern haben wir noch viel vorjährigen Weizen. Eine Versammlung wurde einberufen, auf der die unerwartete entstandene Frage erörtert wurde.

Einmütig wurde beschlossen: Getreide für die Arbeitsergebnisse nur auf Anforderung der Kolchosbauern herauszugeben; den Rest dem Staat zu verkaufen. Der Überschub ergab fast 7.000 Tonnen Weizen.

Die Kolchosbauern des Amangeldy, Dshambul, Tschapajew und anderer Artels haben ebenfalls auf das ihnen für ihre Arbeitsergebnisse zustehende Getreide verzichtet.

Werktag in der Steppe

Ein gewöhnlicher Arbeitstag. Die Arbeiter des Sowchos „Krasnojarski“ eilen zur Arbeit. Albert Sessler nimmt in seinem Autoladen Platz, ich setze mich neben ihn. Die nötigen Waren hat er poech am Vorabend geladen.

Der Wagen hält in der 5. Brigade. Albert öffnet seinen Laden, Kunden kommen heran.

Hier traf ich den Agronomen Heinrich Holzhauser und den Brigadier der Komplexbrigade Alexander Buchert.

„Die Brachefelder haben wir schon zweimal kultiviert. Es sind über 14.000 Hektar“, erklärte der Agronom.

„Und die Heurnetze geht auch ihrem Ende zu“, bemerkte zufrieden Alexander Buchert. „Die Besten sind dabei — Paschin Besikejew, Gottlieb Kraub und Richard Holzhauser.“

An diesem Feldstandort gibt es ein Gemeinschaftsheim und eine Speisehalle. Ira Bochner und ihr Gehilfe Friedrich Spielmann bereiten täglich für 75-80 Esser schmackhafte Speisen zu.

Sechzehn Kilometer von der 5. Feldbaubrigade liegt die 6. Brigade. Der Leistungsberechner Alexander Kolber gibt Auskunft.

„Mit der Heurnetze sind wir fertig. Das ganze Heu steht bereits

bei den Ställen in Schobern. Die Brigade hat sich Mühe gegeben, besonders tüchtig haben Johannes Vogel und Woldemar Sessler gearbeitet.“

Die 2. Feldbrigade. Die Traktoren Viktor Dell und Woldemar Neumann machen beim Brachepflügen anderthalb Normen. Wilhelm und Albert Neumann, Friedrich Horn und Edizar Seel haben 710 Hektar Gras gemäht, jetzt helfen sie der 1. Brigade.

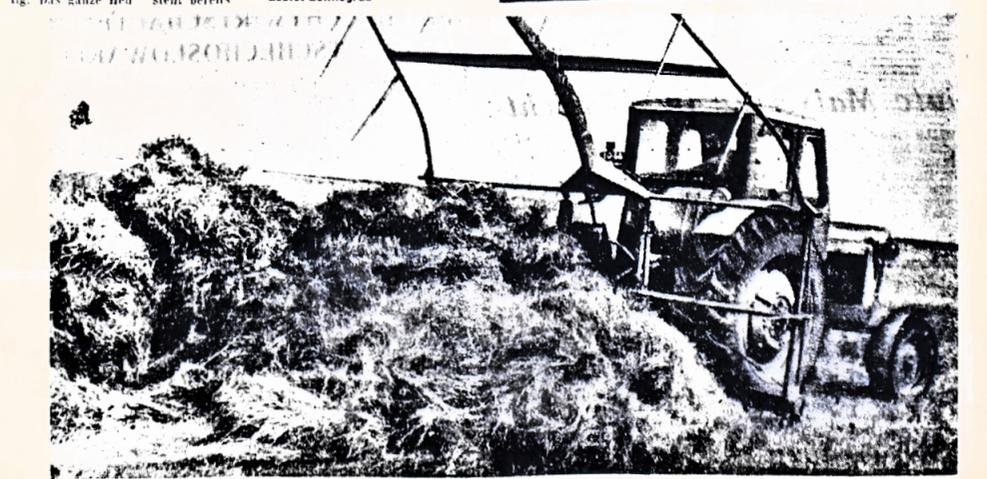
Unsere Marschroute endete in der ersten Brigade, wo die Heumähd noch in vollem Gange war. Unter den Tüchtigsten nannte man hier die Heubeschaffer Adolf Meinhard, Alexander Schinnar und David Holzhauser.

Albert Sessler hatte unterdessen in jeder Brigade viele Menschen betreut und eine ganz schöne Summe eingelöst.

„Ich habe auch meinen Warenumsatzplan“, sagte er lächelnd, „vorläufig werde ich mit ihm ganz gut fertig.“

USNERE BILDER: 1. Albert Sessler handelt.
2. David Holzhauser schleppt Heu.

Text und Fotos: Th. Esau
Gebiet Zelinograd



Kinder-Freundschaft

MISCHA

Wie es kam, daß ihn seine Mutter verloren hatte, weiß ich nicht. Müde und hungrig lag er neben einem Baumstamm und schlief.

„Jack, zurück!“ rief die strenge Stimme des Mannes, als der Wolfshund das kleine zottige Wesen anbellte. Mischa öffnete die Augen und erblickte ein freundliches Menschengesicht.

„Was soll ich mit dir tun?“ sagte der Mann.

Mischa fühlte sich sehr wohl, als ihn der Mann unter seinen warmen Schafspelz nahm und seines Weges ging. „Kinder, rätet mal, was ich hier habe“, rief Onkel Fedja, als er nach Hause kam.

Die Kleinen umringten den Vater und steckten ihre Nasen neugierig unter den Pelz.

„Ein Bärchen!“ jubelten sie, als das braune Köpfchen mit den winzigen Augen und den stumpfen Ohren zum Vorschein kam.

Der Gast fühlte sich ganz wie zu Hause. Er humpelte auf seinen krummen Beinchen durch die Stube und schnüffelte alle Ecken aus.

„Fedja, wozu hast du mir den ins Haus gebracht?“ mischte sich die Hausfrau ein. „Du weißt doch, wie schwer die Zeit jetzt ist.“

„Aber, Mama!“ flehten die Kinder.

„Nichts da, schaff mir das Tier vom Hof.“

Onkel Fedja wußte, daß in solchen Fällen Schweigen die klügste Antwort ist. So blieb Mischa einweilen im Hause des Lastträgers.

Die Kinder lernten unterdessen ihren vierbeinigen Freund so manches Kunststück: Mischa verstand es schon, die Wohnung auszufegen, wenn die Kinder Holz sägten, schleifte er dasselbe ins Vorhaus. Sobald es Zeit war zum Essen, suchte er seine Holzschüssel und wartete auf seine Portion.

„Fedja, wie lange soll ich den Bären noch füttern?“ fragte die Hausfrau bald wieder ihren Mann.

Nach diesen Worten führte der Lastträger seinen Freund weit fort in den Wald. Während Mischa sich an saftigen Preiselbeeren labte, schlich sich Onkel Fedja unbemerkt fort. Kaum aber hatte er sein Haus erreicht, als auch Mischa wieder ankam.

Onkel Fedja ging der Kopf rund. Er erzählte die Geschichte seinen Arbeitskollegen, und diese meinten, daß man doch aus Mischa einen Lastträger machen könnte.

Tatsächlich zeigte sich Mischa in dieser Arbeit sehr geschickt und wurde bald zum Liebling der Lastträger in einem Hafen am Irtysh. Er schleifte für zwei und amüsierte seine Arbeitskameraden in der Freizeit durch komische Tänze.

Wenn die Glocke zum Essen bimmelte, schleuderte der vierbeinige Lastträger seine Fräße zu Boden und eilte in die Speisehalle. Von Reihstehen wollte er nichts wissen. Er ging direkt zum Schalter, verneigte sich vor

dem Koch und wartete auf seine Schüssel mit der doppelten Ration. Hatte er sie geleert, verneigte er sich wieder und ging unter lautem Gelächter aus dem Raum.

Eines Tages wurde der Hafen von einer Koltshakbande überfallen. Während eine kleine Rogardistengruppe den Feind hartnäckig abwehrte, wandten die Lastträger alle Kräfte auf, um die Lebensmittelvorräte ans andere Flußufer zu bringen.

Schon wollten die Matrosen vom Ufer ablegen, als man bemerkte, daß Mischa noch fehlte. Das Tier hatte sich vor Angst hinter leeren Fässern versteckt, und mit Mühe schleifte es Onkel Fedja dem Rettungsboot zu.

In diesem Augenblick schlugen direkt am Ufer feindliche Geschosse ein. Eine Kugel zerschmetterte dem Lastträger den Kopf. Er sank zu Boden. Mischa neigte sich über ihn und berohete seinen Körper. Als er auf der Stirn seines Freundes Blut gewahrt wurde er rasend.

Er richtete sich auf und brüllte, daß es weithin widerhallte. Die Feinde stützten einen Augenblick, dann sandten sie dem gefährlichen Gegner einige Kugeln entgegen. Mischa taumelte und fiel neben seinem Freund nieder. Unter lautem Geschrei eilten jetzt die feindlichen Soldaten der Anlegestelle zu. Als sie herankamen, erhob sich zu ihrem Schreck der vierbeinige Lastträger noch einmal und erschlug einige Feinde mit seinen schweren Pranken.

W. HERDT



Fleißige Helferin
Foto: D. Reinwalder

Junge Naturfreunde

„Gute Helfer bei der Begründung ihres Heimatdorfes sind die Schüler der Lesnopristaner Mittelschule“, sagte der Oberförster Genosse Fominski. Auch bei der Sammlung von Kiefernsamen haben sie dem Förster gute Dienste erwiesen.

Wenn die begeisterten Naturfreunde nicht so aktiv mitgeholfen hätten, wäre es der Förster kaum gelungen, in den letzten fünf Jahren auf einer Fläche von über 1 000 Hektar Waldanpflanzungen durchzuführen. Besonders ausgezeichnet haben sich Kolja Kolobow, Nadja Kimasowa, Olja Fominskaja.

G. KIESSLING
Gebiet Ostkasachstan

Sommerferienfrohe Zeit

Lager in der Wüste Mujunkum

Viele Wirtschaften des Rayons Moinkum liegen in der Zone der Wüste Mujunkum. Bisher verbrachten die Schüler ihre Sommerferien hauptsächlich in diesen Wirtschaften.

Heuer wurde auf Initiative der Gewerkschaft in dieser Wüste ein Pionierlager „Shas-Ulan“ („Adler“) organisiert. Das Lager ist auf 150 Plätze berechnet. Die Schüler sind in Jurten aus Filz unter-

gebracht. Hier gibt es elektrische Beleuchtung, Fernsehen und Rundfunk. Die Ernährung ist ausgezeichnet, die Kinder bekommen obendrein jeden Tag vollauf Kumys.

Täglich machen wir hier Ausflüge, sagt Frieda Fischer, die Vorsitzende der Pionierfreundschaft. Hier gibt es viele Seen, und die Jungen nehmen oft ihre Angeln mit. Wir besuchen die

Hirnen, verbringen unsere Zeit interessant.

Unweit vom Lager wurden in diesem Jahr die ersten Obstbäume angepflanzt; die Setzlinge haben gut Wurzel gefaßt. Im nächsten Jahr werden die Wohnhäuser aufgeführt, dann wird es hier noch schöner, und die Schüler können ihre Ferien im örtlichen Lager verbringen.

A. WOTSCHET
Gebiet Dshambul

Das erste im Gebiet

An dem malerischen Ufer des Koturkul-Sees in der Zone des Kurorts Borowoje wurde das erste Sanatorium-Pionierlager des Gebiets eröffnet. Das dreistöckige Gebäude des Pionierlagers steht mitten im Fichtenwald. Hier

Die Pioniere aus dem Lager
Gebiet Koktschetaw.

erholen sich mehr als 200 Kinder des Koktschetawer Gebiets. Sie sind unter ständiger ärztlicher Aufsicht, werden gut beköstigt und leben nach einem speziell ausgearbeiteten Tagesplan.

Insgesamt arbeiten diesen Sommer im Koktschetawer Gebiet mehr als 20 Pionierlager.

G. DOWBYSCH
Koktschetaw

„Ogonjok“ am Koturkul-See, Gebiet Koktschetaw.
Foto: D. Neuwirt



Bäume rauschen...

Nachdem der Schnee geschmolzen war, nahm Edi Wagner einen Spaten und begann die Erde vor dem Haus umzugraben. Der Vater beobachtete ihn eine Weile und fragte dann:

„Was soll's denn hier geben?“

„Einen Garten“, antwortete Edi.

„Einen Garten? Da wird deine Mühe wohl umsonst sein. Wir haben hier doch im vorigen Jahr schon Bäume

gepflanzt und alle sind vertrocknet.“

„Wir haben sie nicht richtig gepflanzt und nicht gepflegt!“, erwiderte Edi. „Du sollst sehen, was für Bäume hier wachsen werden.“

Wir haben in der Schule im Zirkel Gartenbau gelernt.“

„Nun, dann versuch's noch einmal“, stimmte der Vater zu, und plötzlich schlug er vor: „Wenn du willst, werde ich dir helfen. Ich liebe die Bäume ja auch.“

O. SATTLER



Inhaltsreich und schön verbringen die Pioniere aus dem Lager „Drushba“ im Gebiet Aktjubinsk ihre Sommerferien. UNSER BILD: Die Pioniere aus der III. Gruppe während eines Ausfluges. Wie schmackhaft ist die Fischsuppe, die heute die Pionierleiterin Lebedenko gekocht hat!

Foto: A. Karyatschun

Gebiet Kustanai

Gulliver bei den Liliputanern

Nach Jonathan SWIFT

Deutsch von Fr. BOLGER

10. Fortsetzung

Blefusku ist eine Insel, die von Liliput durch einen ziemlich breiten Kanal getrennt wird.

Gulliver hatte diese Insel noch nicht gesehen. Als der Kriegsrat beauftragt war, begab er sich an das Ufer, versteckte sich hinter einem Hügel und hielt durch das Fernrohr, das er aus seiner Geheimtasche hervorholte, Ausschau nach der feindlichen Flotte. Es stellte sich heraus, daß die Blefuskuaner genau fünfzig Kriegsschiffe besaßen. Alle anderen waren Handelsschiffe.

Gulliver kroch weiter von dem Hügel weg, damit man ihn in Blefusku nicht bemerkte, erhob sich und begab sich zurück in den Palast zum Kaiser.

Dort bat er, daß man ihm aus dem Arsenal sein Taschenmesser zurückgebe und ihm möglichst viel der stärksten Stricke und der dicksten Eisenstangen bringe.

Nach einer Stunde brachten Fuhrleute Stricke, herbei, die so dick wie unsere Bindfäden waren, und eiserne Stangen, die unseren Strickknäulen glichen.

Die ganze Nacht hindurch saß Gulliver vor seinem Schloß und flocht aus den Stricken Taus und

log aus den Eisenstangen Haken zurecht.

Bis zum Morgen waren fünfzig Taus mit fünfzig Haken an den Enden fertig.

Gulliver warf sich die Taus über die Schulter und ging zum Ufer. Er zog Überrock, Schuhe und Strümpfe aus und ging ins Wasser.

Anfangs wartete er, in der Mitte des Kanals mußte er aber schwimmen, und dann konnte er wieder gehen.

In kaum einer halben Stunde war er bei der blefuskuanischen Flotte angelangt.

„Eine schwimmende Insel! Eine schwimmende Insel!“ schrien die Matrosen, als sie Gullivers Schultern und seinen Kopf im Wasser erblickten.

Er streckte die Hände nach ihnen aus, und die Matrosen sprangen halbtot vor Schreck, von den Schiffen ins Meer. Wie die Frösche plumpsten sie ins Wasser und schwammen ans Ufer.

Gulliver nahm die Taus von seiner Schulter, hakte sie in die Vorsteven der Kriegsschiffe ein und handte die anderen Enden zu einem Knoten zusammen. Erst jetzt erkannten die Blefuskuaner, daß Gulliver ihre Flotte wegführte.

wollte. Dreißigtausend Soldaten spannten zugleich die Sehnen ihrer Bogen und schossen dreißigtausend Pfeile auf Gulliver ab.

Über zweihundert Pfeile trafen ihm ins Gesicht. Es wäre ihm übel ergangen, wenn er nicht in seiner Geheimtasche eine Brille gehabt hätte. Er setzte sie schnell auf und schützte so die Augen vor den Pfeilen.

Die Pfeile prasselten auf die Gläser der Brille und drangen in

nach alle Ankertaus durch, die die Schiffe festhielten.

Nachdem das letzte Tau durchgeschossen war, begannen die Schiffe auf dem Wasser zu schaukeln und bewegten sich alle hinter Gulliver her dem Ufer von Liliput zu.

Gulliver entfernte sich immer weiter, und hinter ihm her schwammen die blefuskuanischen Schiffe und mit ihnen der blefuskuanische Ruhm davon.

Die Liliputaner hatten die feindliche Flotte nicht erwartet. Sie waren überzeugt, daß der Bergmensch sie vernichten würde, und nun kam die Flotte in voller Ausrüstung auf die Mauern von Midendo zu.

Der Kaiser befahl, alle Truppen zu alarmieren. Von weitem hörte Gulliver den Schall der Trompeten. Er hob die Enden der Taus, die er in der Hand hielt, in die Höhe und schrie laut: „Es lebe der mächtige Kaiser von Liliput!“

„Es lebe Quibus Flestrin!“ antwortete man vom Ufer her.

Als Gulliver das Land betrat, gab der Kaiser sofort Befehl, ihn mit allen Seidenfäden — dem blauen, dem roten und dem grünen — auszuzeichnen, und verließ ihm den Titel eines Nardak, der im ganzen Kaiserreich der höchste war.

Das war eine ganz unerhörte Auszeichnung. Die Höflinge ließen herbei, um Gulliver zu gratulieren. Nur der Admiral Skyrzesch Bolglam, der nur einen grünen Faden besaß, trat beiseite und sagte kein Wort zu Gulliver.

Gulliver verneigte sich vor dem Kaiser und band sich die farbigen Fäden um den Mittelfinger. Er konnte sich damit nicht umgürten wie die liliputanischen Minister.

An diesem Tag wurde zu Ehren Gullivers im Palast ein prunkvolles Fest gegeben. Alle tanzten in den Sälen, und Gulliver lag draußen im Hofe und schaute ihnen durch das Fenster zu.

(Fortsetzung folgt)



Zeichnung von W. Schwan.

seine Wangen, seine Stirn und sein Kinn ein. Doch Gulliver ließ sich da nichts anfechten. Er zog aus allen Kräften an den Stricken, wobei er sich mit den Füßen gegen den Meeresgrund stemmte. Aber die blefuskuanischen Schiffe bewegten sich nicht von der Stelle.

Endlich begriff Gulliver, woran es hing. Er holte sein Messer aus der Tasche und schnitt der Reihe

XVI.
Der Kaiser von Liliput stand mit seinem ganzen Hof am Ufer und schaute in der Richtung, in der Gulliver fortgewatet war. Plötzlich erblickten sie in der Ferne Schiffe, die sich in breitem Halbmond auf Liliput zu bewegten. Gulliver konnten sie nicht sehen, weil er bis an die Ohren im Wasser steckte.

Zwei Brüder

Liest man die Thesen des Zentralkomitees der KPdSU „50 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“, so kann man nicht umhin die einzelnen Grundsätze mit dem Vergleich, was ein uns vor sich geht — mit dem Leben und Wirken der Sowjetmenschen.

Unlängst wurde ich mit Alexander und Robert Kähm, Kombiführern des Sowchos „Kuspeki“, bekannt. Beide wohnen in neuen Häusern in einer Straße. Ich traf sie an einem Sonntag bei Robert, dem jüngeren, als sie gemeinsam dessen Sommerküche mit Schiefer deckten. Sie waren mit ihrem „Sonntagsessatz“ bald zu Ende, kletterten vom Dach, und wir konnten uns gemütlich unterhalten. Ich wollte Näheres über ihre Arbeit im Sowchos erfahren, fragte dies und das. Als sie erfuhr, daß ich über sie in die Zeitung schreiben will, schauten sie sich einander an und lachten auf. Der Ältere meinte: „Wir sind doch nicht die Besten im Kuspeki-Sowchos, warum eben über uns schreiben? Wir schaffen wie alle anderen.“

So mußte ich meine Taktik ändern, das Gespräch auf andere Themen überleiten, um etwas aus ihnen herauszubekommen.

KLEINE LEHRE

Unser Sowchos, erzählte unter anderem Alexander, kommt schon zwei Jahre ohne fremde Arbeitskraft bei der Ernteerbringung aus. Doch aus Gewohnheit schickt man uns manchmal noch Erntehelfer. So kam es, daß ich mit einem zugezogenen Kombiführer an einem Strang zog, wir ernteten mit unseren Kombines zwei gleichgroße Landstücke nebeneinander ab. Ich machte eine Runde, der Zukereiste zwei. Wie kann das sein? Ich stellte meine Kombine ab und ging dem Neuen entgegen. Er empfing mich mit dem Lächeln eines Siegers, lobte seinen Mähdrescher und fragte mich,

was mit meiner Kombine passiert sei, da sie stehen geblieben ist. Ich warf ihm einen unfreundlichen Blick zu und fragte, ob er hergekommen sei, die Klare abzumachen, oder Zentner einbringen? Er schaute mich verwundert an und meinte: „Mache es mir doch nach. Da überkam mich der Zorn, ich hat den Mann zum Stroh und er mußte sich überzeugen, daß 25 Prozent des Kornes in den Ähren bleibt. Der Mann wurde rot und konnte mich nicht anschauen vor Scham. Auch an den folgenden Tagen mied er mich. Doch vor seiner Abfahrt aus dem Sowchos kam er zu mir und bat um Entschuldigung.“

ZUR ERNTE BEREIT

Im Jubiläumsjahr wollen Alexander und Robert je 600 Hektar Getreide verlustlos einheimen. Die Kombines haben beide noch im Winter gründlich überholt. Für Alexander wird die Jubiläumsernte das zehnte Jahr sein, daß er an der Kombine arbeitet. Er ist auch ein universeller Traktorist, der sich in allen Traktorenmarken auskennt. Gegenwärtig ist er mit einem „Belarub“ bei der Heumald beschäftigt, wo er 22 Hektar anstatt 13 Hektar täglich mäht.

Robert ist außer Kombiführer noch Traktorist, Schafför und Zimmermann. Bei der Ernte stehen die Brüder miteinander im Wettbewerb. Robert konnte bisher seinen mehr erfahrenen Bruder nicht einholen, aber er leistet auch zute Arbeit. Bis zu Erntebeginn hilft Robert bei der Renovierung der Viehställe. Auch hier arbeitet er gewissenhaft.

Eigentlich unterscheiden sich Alexander und Robert Kähm wirklich durch nichts von den anderen Sowchosarbeitern. Sie halten, wie wir gesehen haben, viel auf die Würde des Arbeiters, auf die Ehre des Kollektivs.

A. HERDT,
ehrenamtlicher Korrespondent
Gebiet Koktschetaw

Drehstrom kämpft mit Staub

Drehstrom hat eine wunderbare Eigenschaft: Mit seiner Hilfe kann man ein rotierendes Magnetfeld erzeugen. Dasselbe Feld, dank dessen Synchron- und Asynchronmotoren arbeiten. Und das gleiche Feld erwies sich als ein hervorragender Filter. Kleinste Teilchen von Eisen, Kobalt und Nickel fliegen zusammen mit dem Rauche aus den Schornsteinen unzähliger Werke. Sie sind so mikroskopisch klein, daß sie von gewöhnlichen Filtern nicht zurückgehalten werden können. Ein rotierendes Feld jedoch zwingt die magnetischen Staub zu einem rasenden Wirbel. Dabei stoßen die Staubteilchen zusammen, bleiben aneinander haften und setzen sich an den Wänden des Magnetfilters ab. Wenn Sie von den Konstrukteuren gewählter Filter verlangsamt würden, die Luft von Staubteilchen mit einem zehntel Mikron Durchmesser zu reinigen, werden sie zur Antwort bekommen: Die Technik erlaubt dies nicht. Aber die Technik, die im Staatlichen Forschungsinstitut für Chemie und Technologie elementarorganischer Verbindungen entwickelt wurde, fängt mehr als 90 Prozent solchen „unsichtbaren“ Staubes.

(APN)

Erde-Venus Erde-Mars

Tbilissi. (TASS). Die optimale Flugbahn von Raumschiffen, die zu Planeten fliegen, läßt sich nach einem Berechnungssystem bestimmen, das von Nina Magnarade, Doktor der physikalisch-mathematischen Wissenschaften, entwickelt wurde. Sie hat ein System von Gleichungen ausgearbeitet, das die Bewegung von Raketen mathematisch beschreibt, und den Algorithmus und Programme für Rechenmaschinen geschaffen. Ein Computer findet im Laufe weniger Stunden eine der besten Varianten von Flugbahnen.

Die bisherigen Verfahren zur Ermittlung von Flugrouten innerhalb des Sonnensystems erfordern sehr komplizierte und zeitraubende Berechnungen.

Magnarade bedient sich ihrer mathematischen Methode zur Berechnung eines Fluges einer Rakete oder eines Raumschiffes von der Erde zur Venus und zum Mars. Ein Computer vom Typ „Ural-1“ lieferte Werte von Koordinaten, Zeit, Geschwindigkeit, Richtung, die die optimale Flugbahn sichern.

Die jährige Wissenschaftlerin, Professor an der Universität Tbilissi, ist für ihre Forschungen auf dem Gebiete der Himmelsmechanik und vor allem für Arbeiten über die Bewegung eines kosmischen Körpers mit veränderlicher Masse im Gravitationsfeld vieler Körper (Erde, Mond, Sonne, Venus, Mars und Jupiter) bekannt.

AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Im baltischen Zentrum für Atomforschungen

Zwanzig Kilometer von Riga, der Hauptstadt Lettlands entfernt, im Städtchen Salaspils befindet sich das Gebäude des Reaktors für Atomforschungen der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR. Tag für Tag verwenden hier die Gelehrten Lettlands, Litauens und Estlands das Atom zu fruchtlichen wissenschaftlichen Forschungen.

Der Atomteller erreicht die Höhe von acht Metern. Dieses Aluminiumbassin mit destilliertem Wasser ist mit einer zwei Meter starken Wand festen Stahlsbetons umgürtet, der für radioaktive Ausstrahlungen undurchdringbar ist. Das ist ein ausgezeichnetes Instrument für wissenschaftliche Forschungen. In der aktiven Zone des Reaktors wird eine kolossale Menge von Neutronen und Gammastrahlen ausgeschieden. So z. B. kommen im Zentrum des Reaktors, wo die Spaltung der Urankerne erfolgt, auf jeden Quadratzentimeter über 10 000 Milliarden Neutronen in der Sekunde. In der sogenannten „heißen“ Kammer befindet sich ein Strahlungskreis, eine mächtige Quelle der Gammastrahlung. Er erreicht eine Kapazität, die der Ausstrahlung von 300 Kilogramm Radium gleichkommt.

Die Gelehrten der Baltischen Republik untersuchen die Wirkung der Neutronenströme und der Gammastrahlen auf die magnetischen, mechanischen und elektrischen Eigenschaften ferromagnetischer Materialien und Ferrien und führen ebenso umfangreiche Forschungen auf dem Gebiet der Kernphysik durch.

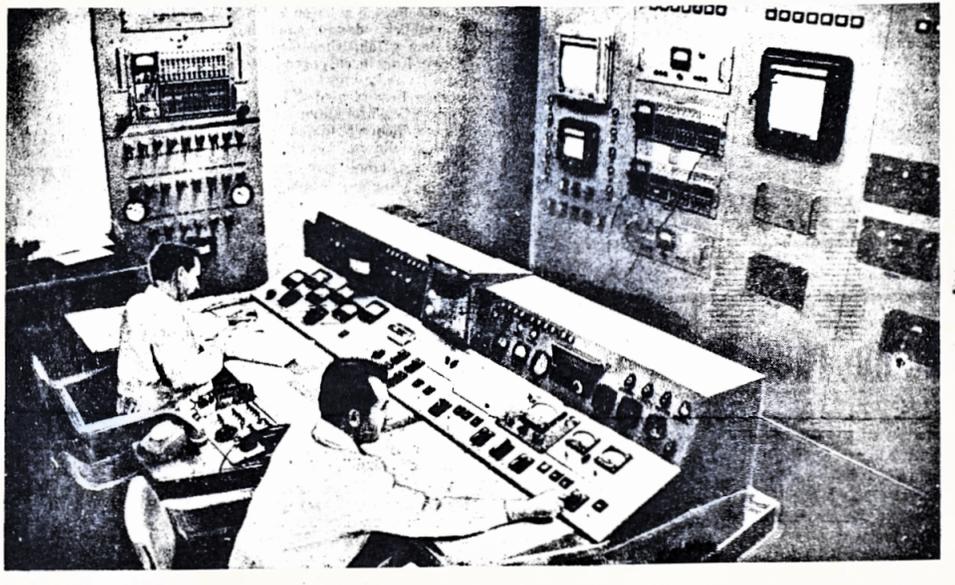
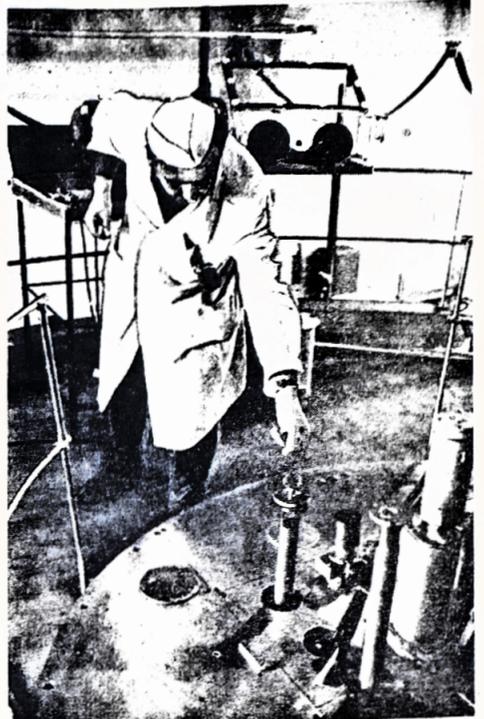
Die Pflanzen mit schnellen Neutronen bestrahlen, ändern die Geschwindigkeit der Erbllichkeit in der gewünschten Richtung. Die Pflanzen werden immun gegenüber verschiedenen Erkrankungen, überstehen ausgezeichnete schroffe Temperaturwechsel.

UNSERE BILDER: 1. In die aktive Zone des Reaktors werden vertikale Kanäle eingelassen. In diesen werden verschiedene zu untersuchende Substanzen radioaktiv bestrahlt. Hier erhält man auch radioaktive Isotope, die für die Medizin und verschiedene Industriezweige notwendig sind. Unter den vertikalen Kanälen gibt es einen besonderen „biologischen“, der für Experimente mit Pflanzen und Mikroorganismen benötigt wird.

Obermechaniker des Bestrahlungsdienstes Mark Saltup versenkt die zu untersuchenden Substanzmuster in die vertikalen Kanäle des Reaktors.

2. Von hier, vom Schaltplatz, führen die Operateure das „Kommando“ über den Forschungsreaktor.

Foto: J. Tichonow (APN)



ALBUM DES RUHMES

Das Koktschetawer Helmatkademieum bereitet anlässlich des 50. Jahrestags der Oktoberrevolution ein spezielles „Album des Ruhmes“ zum Druck vor. In ihm werden Bilder von 20 Helden der Sowjetunion, Landstücken aus Koktschetaw gebracht, die während des Großen Vaterländischen Kriegs unsere Helmat gegen die faschistischen Landräuber verteidigten.

Bildern der Helden herausgegeben. Das Album und die Flugblätter erzählen von den kühnen Taten, die die Helden der Sowjetunion des Koktschetawgebiets zu jeder Zeit vollbracht haben. Sie wurden auf Grund von Materialien vorbereitet, die vom Helmatkademieum, den Partei- und Staatsarchiven gesammelt wurden.

Zum Tag der Jubiläumfeier werden auch Flugblätter mit den

G. DORN
Stadt Koktschetaw

Rabotschi Ugolok — Kurort der Werktätigen

Ein Ort auf der Krim wurde 1923 Rabotschi Ugolok genannt. Heute hat er einen guten Ruf als Kurort. Hier wurden neueste Methoden der Komplexbehandlung von Kranken entwickelt. Im Verein mit den hiesigen Ärzten errechneten die Fachleute vom Jaltaer Forschungsinstitut für physikalische Heilmethoden und medizinische Klimatologie, daß der Mensch an der See am Tage 2,1 Gramm Sessalz einatmet, das einen ganzen Komplex von Heilmitteln enthält.

Der Erholungsuchende badet förmlich in der Luft, die von Ultraviolettstrahlen ionisiert und mit Phytontzen der Küstengewächse und Wasserpflanzen angereichert ist.

Beobachtungen der Ultraviolettstrahlung brachten den Arzt Andrej Woronow und den Meteorologen Valentin Shirnow auf die Idee, so ein Aerarium zu konstruieren, das erytheme (eine Rötung der Haut hervorruft) und Wärmeabstrahlung ausschließt, zugleich aber der Haut Schockdosenbräune verleiht. Den Kranken dort werden alle notwendigen Kuren verschrieben: Sonnen- und Luftbäder, Seebäder, Bäder mit verschiedenen Gaskomponenten, Inhalationen, Elektromassagen und Schlambäder.

Zur Kur gehören Diät und Heilgymnastik, auch Physiotherapie, Paraffinluren, Sauerstofftherapie werden angewendet. Rabotschi Ugolok ist ein beliebter Erholungsort der Werktätigen. Die Stille der Natur wird nun von Vogelgezwitscher und Wellenschlag unterbrochen. Ferienschlacks erhalten für diesen

Ort vor allem Arbeiter und Bauern. Sie zahlen 30—70 Prozent der Gesamtkosten des Aufenthalts, den Rest steuert die Gewerkschaften bei. In dringenden Fällen werden die Ferienschlacks kostenlos geliefert.

Gemeinsam mit den Sowjetmenschchen erholen sich hier auch Jugendliche aus Asien, Afrika und Lateinamerika, die an sowjetischen Hochschulen studieren.

Rabotschi Ugolok hat eine große Zukunft. „Wir nehmen gegenwärtig bis zu 3 500 Kurgäste auf“, berichtet der Vorsitzende des Vollzugsausschusses des Stadtsowjets von Aljtscha Michail Baryschew. „Diese Zahl könnte man verdreifachen, wenn der Kurort das ganze Jahr über Gäste aufnehmen. Seine Annehmlichkeit wird erweitert. Neben den üblichen Gebäuden werden Hochhäuser errichtet, darunter auch ein Hotel mit 22 Stockwerken für reichlich 1 000 Gäste.“

Die bestehenden Sanatorien werden rekonstruiert, so z. B. die alten Gebäude der Sanatorien „30 Jahre Oktober“ und „Skala“. In der Herberge „Meeresstrand“ wird die Zahl der Ferien-

plätze auf das 5fache erhöht. Auf dem Territorium der Herberge der Kiewer Kraftfabrik „Kristall“ wachsen zwei Hochhäuser für 520 Gäste empor.

Im gegenwärtigen Planjahr fünf wird das Zentrum auf dem Territorium der Autotouristenbase „Mir“ bebaut und ein großer Komplex des Ferienheims „Dubna“ errichtet.

Bis zum 50. Jahrestag des Sowjetstaates wird ein Kurpark angelegt, ein großes Tor in Rabotschi Ugolok. Eine neue Chaussee wird gebaut und die alte in eine Seepromenade verwandelt.

Mehr als eine halbes Jahrhundert lebte auf dem Adlerberg, der sich über Rabotschi Ugolok erhebt, der Nestor der russischen Schriftsteller Sergejew-Zenskij. Die Frucht seines langen Lebens war die vielbändige Epöppe „Die Umgestaltung Rußlands“. Darin schildert der Schriftsteller, wie Rußland aus der Monarchie in ein sozialistisches Land umgewandelt wurde. Dabei hatte er auch einen kleinen Punkt auf der Karte vor Augen: Rabotschi Ugolok.

Sergej SCHANTYR
APN-Korrespondent



Borowoje-See

Foto: I. Baldukov

SPORT · SPORT · SPORT · SPORT · SPORT · SPOR

DIE GÄSTE SIEGTEN

Die Spiele um den Fußballpokal der Kasachischen Republik gehen weiter. Nach dem überzeugenden Sieg mit den Fußballern Pawlodars (5:1) trafen sich die Fußballer von Koktschetaw am 7. August mit der Mannschaft des Werks „Kasachsmasch“ in Zelinograd.

Die 90 festgesetzten Minuten brachten keine Entscheidung. Nach ihnen trennten sich die Mannschaften mit 1:1. Die zusätzlichen 30 Minuten Spiel wurden von den Gästen viel besser genutzt. Sie machten eine Reihe Angriffe und einer von ihnen brachte den Koktschetawern den Sieg 2:1.

(Eigenbericht)

Ich bin auch dabei

Ich interessiere mich sehr für den Sportwettbewerb der „Freundschaft“. Mit Vergnügen nehme ich daran teil. Ich arbeite in der Schuhfabrik „Shtytsu“ in Alma-Ata. In meiner Freizeit treibe ich meinen Lieblingssport — das Fallschirmspringen.

Fußballmeisterschaft der UdSSR

Moskau. (TASS). 8 Spiele wurden am 7. Juli im Rahmen der Fußballmeisterschaft der UdSSR ausgetragen (die zweite Runde hat vor kurzem begonnen). Nachstehend die Ergebnisse der Treffen: Sarja (Lugansk) — Krylja Sowjetow (Kuibyschew) 0:1; SKA (Rostow am Don) — Tschernomoz (Odessa) 0:1; Schachtjor (Donerk) — Dynamo (Kiew) 2:1; Pachtakor (Taschkent) — Ararat (Jerewan) 3:0; Karat (Alma-Ata) — Neftjanik (Baku) 2:0; Dynamo (Tbilissi) — Zenit (Leningrad) 6:1; Spartak (Moskau) — Lokomotiv (Moskau) 1:0.

Diesmal gab es mehrere Sensationen: der Landesmeister der UdSSR „Dynamo“ Kiew unterlag gegen „Schachtjor“, „Neftjanik“ gegen „Karat“, während „Dynamo“ Tbilissi sicher „Zenit“ bezwang.

In der Landemeisterschaft behält „Dynamo“ Moskau mit 29 Punkten die Führung.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройдшафт»

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stellf. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen: Propaganda — 74-26, Partei- und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 16-51, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Leerbriele — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

Redaktionschluss: 18. Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙДШАФТ»
ИНДЕКС 6514

г. Целиноград,
Типография № 3

УН 01831 Заказ № 9122

Glückwunsch

Am 10. August wird unsere Großmutter, Maria Graß, 80 Jahre alt. Viele Jahre hindurch hat sie in den Kolchosen des Gebietes Karaganda gearbeitet. Gegenwärtig befindet sich unsere Großmutter bei unserem Vater in der Stadt Karaganda. Da ich weit von ihr entfernt bin (ich arbeite im Polarkreis, Gebiet Murmansk, am Kaskadenbau der Sechrisjanser Kraftwerke), bitte ich die „Freundschaft“, ihr herzlich zum 80. Geburtstag zu gratulieren und ihr meinen innigsten Dank zu äußern, daß sie uns, ihren Enkelkindern den richtigen Lebensweg gewiesen hat.

Eduard GRAß
Gebiet Murmansk



Für unsere Zelinograder Leser

am 8. August
18.00—„Ergebnisse und Menschen“
18.15—Filmchronik
18.25—„Futterbeschaffung ist die Hauptpflicht“
18.35—Internationaler Kommentar

am 10. August
18.00—Fernsehnachrichten
18.10—„Hinter den Zellen der Thesen“. 1. Sendung
18.20—„Nachricht. Fernsehnovelle“
18.30—„Wo kann man lernen?“ Unterhaltung
18.40—Spielfilm
20.30—Sendungen des Zentralfernsehstudios